

Sie  
flogen  
einen  
Sommer  
lang



PENELOPE  
FARMER

Illustriert von  
Barbara Yelin

INSEL

Charlotte und ihre kleine Schwester Emma träumen davon, fliegen zu können. Und tatsächlich wird ihr Wunsch wahr, als sie eines Tages auf dem Schulweg einem Jungen begegnen, der ihnen das Fliegen beibringt. Die beiden sind begeistert, denn mit ein wenig Übung können sie ebenso am Himmel schweben wie die Vögel. Als der Junge sogar ihrer ganzen Klasse das Fliegen lehrt, nimmt der Sommer eine außergewöhnliche Wendung: Gemeinsam fliegen sie ans Meer, veranstalten Picknicks und gleiten im Mondlicht über die Wälder. Doch die nachdenkliche Charlotte ahnt, dass der Junge etwas verbirgt. Denn keiner der Erwachsenen kann ihn sehen. Und als der Sommer sich dem Ende neigt, enthüllt der Junge ein Geheimnis, das alles verändern wird ...

*Für Michael*

# ERSTER TEIL

Zahllose Schwalben nisteten unter den Zinnen des alten Hauses, schwirrten und tanzten von Mai bis Oktober den ganzen Tag durch die Luft und glitten über den grünen Rasen. Innig beneidet wurden sie dabei von Charlotte und Emma, die mit ihrem Großvater Elijah und seiner Haushälterin Miss Gozzling in der mit Türmchen verzierten viktorianischen Villa lebten. Sie hieß Aviary Hall – »Vogelhaus« –, ein sehr passender Name, denn außer den Schwalben gab es dort in einer Vitrine in der Eingangshalle einen prächtigen Fächer aus Pfauenfedern und in einer weiteren Vitrine im Wohnzimmer zwanzig auf Draht gezogene ausgestopfte Kolibris. Als weitere Besonderheit befand sich oben im Badezimmer eine in den Boden eingelassene Marmorwanne, sodass man nicht erst über den Rand klettern musste, wenn man baden wollte, sondern einfach hinabstieg wie eine römische Dame. Davon abgesehen jedoch war das Haus nicht viel anders als all die anderen viktorianischen Villen. Es gab allerlei dichtes Gebüsch, mehrere nützliche Treibhäuser und einen großen, von einer Mauer umschlossenen Küchengarten, um den sich der Gärtner

Bomble kümmerte, der zwei Zwerghühner unter seinem Korbstuhl hielt und Charlottes und Emmas Freund war.

Eines Frühsommersmorgens, als Charlotte und Emma zur Schule aufbrachen, sahen sie, wie die Schwalben über den Rasen schwirrten. »Ich wünschte, wir könnten auch so fliegen«, sagte Emma.

»Ich auch.« Charlotte seufzte. »Aber das werden wir nie«, fügte sie hinzu. Das wiederholte sich jeden Morgen. Doch auf dem Weg, der zu beiden Seiten von einer wilden Hecke mit Gräsern, Butterblumen und Wiesenkerbel gesäumt war, begegneten sie einem Jungen, der lässig mit einem Stock auf das Grün einschlug – und das war noch nie passiert.

»Hallo«, sagte er.

»Hallo«, erwiderte Emma munter.

»Wir kennen dich nicht, oder?«, fragte Charlotte, die stets vorsichtiger war.

»Nein, ich glaube nicht«, antwortete der Junge. Er schlug weiter auf die schaumigen Blütenköpfe des Wiesenkerbels ein und sah sie mit einem angedeuteten Lächeln an.

Charlotte hätte beinahe gesagt: »Komm, Emma, wir müssen in die Schule«, weil er so ein seltsamer Junge war und sie fand, dass sie sich besser nicht mit ihm unterhalten sollten. Aber sie wollte nicht unhöflich sein, außerdem war er nicht sehr groß und ganz allein unterwegs an diesem schönen Morgen. So blieben sie stehen, musterten einander und überlegten, was sie sagen sollten.



»Was machst du hier?«, fragte Emma neugierig.

»Nachdenken«, erwiderte der Junge und lächelte sie an.  
»Und Hecken schlagen«, fügte er hinzu, hob seinen Stock und drosch auf das frische Grün ein.

»Nachdenken?«, wiederholte Emma noch neugieriger.  
»Worüber denn?« (»Sei nicht unhöflich, Emma«, flüsterte Charlotte. »So etwas fragt man nicht.«)

Der Junge hatte es gehört und lächelte spöttisch. »Das ist schon in Ordnung«, sagte er. »Was ich denke, ist kein Geheimnis. Ich habe über die Bäume nachgedacht und über den Morgen und die Lerche da oben am Himmel. Und jetzt denke ich über euch nach. Ich denke gerne nach.«

Emma wurde ungeduldig. »Wenn du noch lange hierbleibst und nachdenkst, kommst du zu spät zur Schule«, rief sie.

»Ich?«, entgegnete der Junge. »Ich gehe nicht zur Schule.«

Überrascht sagte Charlotte: »Oh, aber ich dachte, alle müssen in die Schule«, während Emma auf ihren kurzen Beinen auf und ab hüpfte und rief: »Ach, komm doch mit, komm doch mit, warum kommst du nicht mit uns?«

Charlotte musterte ihn zweifelnd. Er hatte ein vogelartiges, sommersprossiges Gesicht mit großen, schräg stehenden Augen, deren Braun ein wenig rötlich schimmerte, wie Kastanien. Er trug ein ausgebleichenes blaues Hemd, gefleckt wie ein Drossellei, und eine mit Flecken versehene kurze Lederhose, und seine langen, nackten Beine waren braun wie das Gefieder eines Bussards. Er hatte etwas

Fremdartiges, Wildes an sich, und da sie nicht wusste, woher er kam und was er wollte, sagte sie mit einem Blick auf das rote Funkeln in seinen Augen vorsichtig: »Ich weiß nicht, was unsere Lehrerin dazu sagen würde.«

Doch Emma hielt nichts von Vorsicht. »Ach, komm doch mit«, bettelte sie.

Er stand schweigend da und schaute sie an. Dann hob er den Kopf und blickte hinauf in den weiten Himmel. In der Stille konnten sie den schrillen Ruf der Lerche hören, und plötzlich sahen sie sie, in dem Blau hoch über ihnen. Ein kurzes, gelbes Aufleuchten, und ein Distelfink schoss aus der Hecke, flog über ihre Köpfe und verschwand. Der Junge hieb ein letztes Mal auf das Gebüsch ein, dass die Gräser erzitterten, dann wandte er sich wieder zu Charlotte und Emma um. »Gut, ich komme mit euch«, sagte er, warf den Stock weg und marschierte in einem solchen Tempo los, dass sie beinahe laufen mussten, um mit ihm Schritt zu halten. Er sprach kein weiteres Wort.

## 2

Obwohl es fast neun Uhr war, als sie beim Schultor ankamen, spielten die Kinder noch im Hof wie ein Schwarm Spatzen, plappernd und rufend, die Mädchen mit ihren Springseilen zur Linken, die Jungen mit einem Fußball zur Rechten. Der Hof war recht klein. Ziemlich oft kamen Seilspringen und Fußball sich ins Gehege, und dann schimpften die Jungen lauthals über die Mädchen, und die Mädchen kreischten, weil die Jungen sie unterbrochen hatten.

Als Ginger Apple die beiden Schwestern erblickte, kam er herbeigelaufen, widerstrebend gefolgt von Totty Feather, der Mädchen nicht mochte, sie aber in Kauf nehmen musste, weil Ginger sein Freund war und weil Ginger Emma liebte. Charlotte fragte sich, was sie wohl von dem fremden Jungen halten würden, aber sie schienen ihn gar nicht zu bemerken. Sie wollte sie einander vorstellen, wie es ihr Großvater tun würde, und sagte: »Ginger, das hier ist ...« Doch dann verstummte sie, weil ihr mit einem Mal auffiel, dass sie gar nicht wusste, wie der Junge hieß. Ginger und Totty sahen sie an, als wäre sie nicht ganz bei Trost.

Ginger war kräftig und rothaarig, und wenn er errötete, wie jetzt, als er vor Emma stand, biss sich die Farbe seines Gesichts mit der seiner Haare.

»H-h-hallo, Em«, sagte er. »Hallo, Charlotte.«

»Hallo, Ginger. Hallo, Totty«, erwiderte Charlotte.

Emma kicherte nur und sagte: »Du wirst ganz rot, Ginger.« Dann lief sie über den Hof und rief ihre Freundinnen. »Annie! Marly! Molly! Kann ich mitspielen?« Charlotte blieb allein zurück, mit dem fremden Jungen hinter ihr und Ginger vor ihr, und überlegte, wie sie den armen Ginger trösten sollte, der vor Enttäuschung noch röter geworden war, weil Emma ihn einfach stehen gelassen hatte. Er und alle anderen in der Schule hielten Charlotte für eine eingebildete Schnepfe. Sie hatten ja keine Ahnung, wie schwer es für sie zu Hause war, mit Emma, die ständig irgendetwas anstellte, und ihrem Großvater, der wollte, dass kleine Mädchen brav waren. Und so stand sie nur stumm da, während Totty Feather Ginger ungeduldig am Ärmel zupfte. Der fremde Junge beobachtete sie mit einem seltsamen halben Lächeln.

In dem Moment kam Miss Hallibutt, die Lehrerin, heraus und läutete die große Messingglocke. Während die Kinder aus dem sonnigen Morgen in das Klassenzimmer strömten, wechselte das Gerufe und Geplapper von Fußball und Seilspringen zu schulischen Dingen: »Heute bin ich dran, die Bücher einzusammeln, also halt dich da raus, Molly Scobb!«

»Ruhe, Kinder, Ruhe!«, mahnte Miss Hallibutt zerstreut, während ihr das Haar aus dem Knoten rutschte. »Ruhe!« Nach und nach verstummte das Gemurmel und Geflüster, und auch das Geklapper der Schreibpulte hörte auf.

Der Junge war Charlotte in das Klassenzimmer gefolgt, aber niemand beachtete ihn, niemand stupste Charlotte an und flüsterte »Wer ist das?«, wie die Kinder es sonst taten, wenn jemand Fremdes hereinkam. Tatsächlich schienen sie ihn gar nicht zu bemerken. Er saß im Schneidersitz auf dem Fußboden zwischen Charlotte und dem Fenster und sah zu, wie Miss Hallibutt das rote Klassenbuch aufschlug und den Blick über die Reihen wandern ließ. Obwohl Miss Hallibutt ihn direkt anschaute, sagte sie nicht: »Ich wusste gar nicht, dass wir einen neuen Schüler haben« oder etwas in der Art. Offenbar sahen ihre kieselgrauen Augen nur Luft.

Aber sie sah all die anderen Kinder, die in ihrem Klassenzimmer saßen, mit den Landkarten und Tintenflecken und den welken Butterblumen, die in einem Glas auf dem Fensterbrett standen und ihre gelben Blütenblätter und den Pollenstaub auf den Fußboden rieseln ließen.

»John Apple«, sagte sie.

»Hier, Miss«, antwortete Ginger mit seiner merkwürdig heiseren Stimme.

»Thomas Feather?«

»Hier«, rief der bebrillte Totty rasch.

»Robert Fumpkins?«



»Ich bin hier«, verkündete Baby wichtigtuerisch, denn seinen Eltern gehörte der einzige Fernseher im Dorf.

»William Scragg?«

»Hier«, sagte Bandy, der Sohn des Fleischers, mit seinem boshaften schiefen Grinsen.

»George Dimple?«

»Hier«, erwiderte Scooter, bemüht, genauso boshaft zu klingen wie Bandy, was ihm jedoch nicht gelang.

»James Hat?«

»Ich bin hier«, rief Jammy, der Kleinste der Klasse, eifrig.

»Annie Feather?«, fragte Miss Hallibutt, nun zu den Mädchen gewandt.